

Schaff mir Kinder - wenn nicht, so sterbe ich! (Gen 30,1)
Von weiblicher Sexualität, Schwangerschaft und Mutterschaft im Alten Testament - und dem gender-bias bei der wissenschaftlichen Auslegung von Frauentexten

Irmtraud Fischer

Zusammenfassung

Die Bibel ist für das Frauenbild der abendländischen Kulturen prägend gewesen und wirkt vor allem in ihrer androzentrischen Auslegung durch die Kirchen bis heute noch auf die Deutung der Geschlechterverhältnisse ein. Der Beitrag geht den Themen Sexualität, Fruchtbarkeit und weibliche Biologie im Alten Testament nach und versucht die Aussagen in ihrem soziokulturellen Zusammenhang zu verorten. Dabei erweist sich, dass der gender-bias in der Auslegung der Bibel noch deutlicher nachweisbar ist als dies in der biblischen Darstellung der Lebensrealität von Frauen ohnedies bereits der Fall ist.

Wofür ist das aus der Bibel abgeleitete Frauenbild heute noch relevant?

Das kulturhistorisch das Abendland prägende Frauenbild ist die Mutter mit dem Sohn am Schoß: Von den Müttern Israels, die in einer Generation 12 Söhne - und auch nebenbei noch eine einzige Tochter - geboren haben sollen und bis heute in der „jiddischen Mamme“ noch weiterleben, über das klassische Marienbild oder das Idealbild einer tüchtigen Pfarrfrau: In der Bibel, so wie sie uns tradiert *wurde* und häufig noch *wird*, werden Frauen als *Mütter* vor allem *männlicher* Kinder den realen Frauen als Idealbild vor Augen gestellt.

Mutter-Sein ist in unserer heutigen Gesellschaft immer noch zentral für die Identität von Frauen - wie dies auch die Themen dieses Kongresses sehr deutlich wiedergeben. Die Erwartungen um die Mutterschaft fordern von jenen Frauen, die die Bibel als eine Quelle ihres Glaubens ernstnehmen, bis heute, wenn nicht Konformität, so doch zumindest eine - häufig nicht konfliktlose - Auseinandersetzung. Dass diese auch heute noch zu psychischen Belastungen von Frauen führen kann, wissen Sie sicher besser als ich.

Die Bibel ist ein Buch, dem von seiner kulturhistorischen Wirkung her in der westlich geprägten Kultur kein anderes an die Seite zu stellen ist. Wie bereits die Suffragette Elizabeth Cady Stanton erkannte, die 1895, also vor mehr als 100 Jahren, die sogenannte „Woman's Bible“ (Neudruck 1992) herausgab, sind Frauen nicht zu befreien, wenn man ihren soziokulturellen Lebenszusammenhang nicht *konsequent und flächendeckend* nach unterdrückenden Strukturen durchforstet und aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse umwandelt. Auch wenn man die

Bibel nicht mehr als ein für das heutige Leben relevantes Buch ansieht und der Meinung von Ms Stanton ist, dass die Bibel vor allem zur Frauenunterdrückung verwendet worden sei, kann man von ihr nicht absehen, da sie eine derart große Wirkung auf die abendländische Kultur und damit auf das Leben von Frauen ausgeübt hat und bis heute ausübt.

Ich möchte diese Erkenntnis für unseren Kontext adaptieren: Weil die Bibel als Grundzeugnis jüdischer und christlicher Kultur in unseren Breiten eine ungeheure Wirkungsgeschichte gerade in bezug auf Familienordnung und Sexualität hat und damit auch die psychische Gesundheit von Frauen durch fast 2000 Jahre mit beeinflusst hat, muss man sich mit ihr selber und zudem mit ihrer Auslegungsgeschichte auseinandersetzen. Da die Bibelauslegung Frauen nicht nur befreit hat, sondern auch (gerade in den letzten 200 Jahren seit der Aufklärung vielleicht noch mehr) durch Erwartungshaltungen unter Druck gesetzt hat, ist die Bibel als eine der entscheidenden Wurzeln zu sehen, die deswegen eine krankmachende Wirkung zeigen konnte weil zentrale, aus ihr abgeleitete Forderungen und Vorstellungen im konkreten Leben von Frauen nicht zu verwirklichen und nicht nachzuvollziehen waren (vgl. die zugleich Jungfrau und Mutter seiende Maria als ideales Vorbild der katholischen Frau).

Die Themenkomplexe der Sexualität, der Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit bis hin zu den reproduktiven Lebensbereichen waren vor allem in den letzten Jahrhunderten seit der Aufklärung in der westlichen Kultur als in den Privatbereich gehörige Frauensache definiert, wenngleich Frauen kaum Definitionsmacht über sie zugestanden wurde. Mit den neuen Forschungsansätzen in den Kulturwissenschaften, die wesentlich durch Frauenforscherinnen bestimmt werden, und durch die Entwicklung neuer Technologien, die zum Abbau von Untersuchungstabus führen, wird die Zuweisung der Probleme im reproduktiven Bereich ausschließlich an Frauen langsam, aber doch nachhaltig, aufgebrochen. Dennoch erweist sich das Aufbrechen der Konstruktionen von sozialen Geschlechterrollen immer deutlicher als äußerst schwieriges Geschäft (der neue Frauentyp ist keine Powerfrau mehr im Nadelstreif, sondern das erschrockene Girlie mit Rüschenröckchen - wer hätte sich das als junge Frau aus meiner Generation träumen lassen!).

Soziokulturelle Voraussetzung weiblicher Lebenszusammenhänge

Das sogenannte „Alte Testament“, der erste Teil der christlichen Bibel, der im Judentum und für das Judentum entstanden ist, weiß aus den Bereichen von Sexualität und Reproduktion, die im speziellen Frauen zugeschrieben werden, sehr viel zu erzählen - und auch vorzuschreiben.¹ Dass die Bereiche jedoch *nicht* als weibliche Domäne gesehen wurden, möchte ich im folgenden aus der Bibel selber

¹ Vgl. dazu: Irmtaud Fischer (1988), „...und sie war unfruchtbar.“ Zur Stellung kinderloser Frauen in der Literatur Alt-Israels, in: Kinder machen. Strategien der Kontrolle weiblicher Fruchtbarkeit, Grazer Projekt „Interdisziplinäre Frauenforschung“ Bd. 2, Wien, S.118-126.

mitsamt den soziokulturellen Voraussetzungen und den Folgen für die Auslegung dieser alten Texte aufzeigen.

Die anthropologischen und sozialen Voraussetzungen sind mit unserem heutigen Standart in der westlichen Welt nicht zu vergleichen:

- Die Ernährungslage war zeitweise katastrophal. Die Lebenserwartung von Frauen war zeitweise nicht höher als 30 Jahre (das wissen wir aus der archäologischen Auswertung von Friedhöfen). Die Stilldauer betrug nach Ausweis des 2. Makkabäerbuches 7,27 drei Jahre. Kriege trugen zur drastischen Reduktion der Bevölkerungszahl nicht nur durch Tod bei den Kampfhandlungen und Eroberungen, sondern auch durch die nachfolgenden Missernten bei. Diese Fakten allein beschränken schon die mögliche Zahl überlebender Kinder auf ein Niveau, das wesentlich unter unseren heutigen Möglichkeiten liegt. So sind in den Erzählern-Erzählungen der Genesis für die Hauptlinie jeweils eine Ein- oder Zweikinderfamilie belegt - mit der später noch zu begründenden Ausnahme der zwölf Söhne Jakobs.
- Für die Wertschätzung gerade der Söhne ist zu bedenken, dass männliche Nachkommen die Kranken-, Sozial-, Pensions- und Pflegeversicherung in der Gesellschaft Alt-Israels darstellten. In patrilokal gelebter Eheform verlassen die Töchter mit der Heirat das Haus und sind für die Versorgungsleistung an den eigenen Eltern verloren. Da die Söhne das Erbe antreten, haben sie sich gleichsam in einem Generationenvertrag um die alt, krank oder arbeitsunfähig gewordenen Eltern zu sorgen; die eingehatete Schwiegertochter ist damit zur Versorgung der Eltern des Ehemannes verpflichtet. Dies ist auch der Sinn des sogenannten Elterngelobts der „Zehn Gebote“, das nicht kleinen Kindern die Gehorsamspflicht, sondern erwachsenen Menschen die Versorgungspflicht für die Eltern vorschreibt.
- Dass gerade für verwitwete Frauen in einer derartigen Sozialstruktur ein Sohn wesentlich wichtiger ist als eine Tochter, ist zudem noch aus der Tatsache zu erklären, dass ausschließlich Männer die Vollrechtsfähigkeit besaßen und Frauen sich durch ihre männlichen, erwachsenen Familienmitglieder im Gericht vertreten lassen mussten (Zustände, die auch in Deutschland noch gar nicht so lange her sind...). Als anschauliches Beispiel sei Psalm 127 zitiert:
„Wenn nicht der HERR das Haus baut, müht sich jeder umsonst, der daran baut. Wenn nicht der HERR die Stadt bewacht, wacht der Wächter umsonst. Es ist umsonst, dass ihr früh aufsteht und euch spät erst niedersetzt, um das Brot der Mühsal zu essen; denn der HERR gibt es den Seinen im Schlaf. Kinder sind eine Gabe des HERRN, die Frucht des Leibes ist sein Geschenk. Wie Pfeile in der Hand des Kriegers, so sind Söhne aus den

Jahren der Jugend. Wohl dem Mann, der mit ihnen den Köcher gefüllt hat!
Beim Rechtsstreit mit ihren Feinden scheitern sie nicht!“

- Und noch ein drittes Faktum erhöhte den Erwartungsdruck auf Frauen, Kinder zu bekommen: Während Männer die Möglichkeit besaßen, weitere Frauen zu heiraten und ihnen Sexualkontakte mit unfreien Frauen nicht verboten waren, waren Ehefrauen zur absoluten sexuellen Treue verpflichtet. Das bedeutete, dass Männer mit unfruchtbaren Frauen sich den Kinderwunsch selbst bei aufrechterhaltener Ehe mit ihrer unfruchtbaren Frau dennoch erfüllen konnten, Frauen mit unfruchtbaren Ehemännern jedoch zu ehelanger Kinderlosigkeit verdammt waren. Dass man die Ursache für Unfruchtbarkeit nicht nur Frauen zuschob, sondern auch um eine Infertilität beim Mann wusste, davon geben nicht nur jene Erzählungen Auskunft, in denen Frauen in zweiter Ehe sofort gebären (vgl. z.B. Tamar in Genesis 38 und Rut in Kap.1.4), sondern auch die Formulierungen, die ausdrücklich männliche Unfruchtbarkeit erwähnen (vgl. Genesis 20,17; Deuteronomium 7,14).

Die theologischen Voraussetzungen der Sichtweise des Lebens sind insofern unterschiedlich zu unseren heutigen, als im Alten Israel bis in den Alltag hinein Fruchtbarkeit als Segen Gottes verstanden wird, der gegeben werden muss. Wenn er ausbleibt, ist und bleibt eine Frau unfruchtbar (vgl. z.B. Rut 4,13; Genesis 29,31: Gott öffnet Leas Mutterschoß. Rahel aber ist und bleibt unfruchtbar). Unfruchtbarkeit ist also nach dieser Sicht der menschliche Normalzustand, der durch göttliche Zuwendung in den Segenzustand übergeleitet wird.

- Solche Vorstellungen sind insofern nicht unproblematisch, als sie manchmal auch reversibel gesehen werden: Kinderlosigkeit wird dann als Strafe Gottes gesehen und muss mit Schuld zu tun haben. Allerdings ist zu betonen, dass in erzählenden Texten des gesamten Alten Testaments nur eine einzige Frau lebenslang unfruchtbar bleibt: Michal, die Tochter Sauls und erste Ehefrau Davids. Sie ist dies aber offensichtlich deswegen, weil ihr Mann nach einem Ehekrach mit staatspolitischer Bedeutung offensichtlich nicht mehr mit ihr schläft (2 Samuel 6,20-23).
- Die Fruchtbarkeit der Menschen wird zudem nicht isoliert, sondern im größeren Zusammenhang gesehen mit der Fruchtbarkeit des Landes, der Felder und des Viehs (vgl. Deuteronomium 28,3-5). Fruchtbarkeit ist Segen. Das Gegenteil ist Fluch. Der gesellschaftliche Druck auf kinderlose Paare wird damit durch die theologische Dimension noch einmal verschärft.

Dennoch hatte auch damals bereits das Kinderkriegen eine politische Dimension, die ich heute in unserer westlichen Gesellschaft für eine ganz zentrale ansehe:

Wer darf Kinder bekommen, wer nicht? Wem stehen alle Reproduktionstechniken zur Verfügung und an wem werden Techniken zur Sterilisation erprobt und angewendet? Vor 60 Jahren entschied dies in Deutschland ein verbrecherisches Regime nach rassistischen Argumenten; aber bis heute noch wird etwa behinderten Frauen bei Eintreten einer Schwangerschaft zur Abtreibung mit anschließender Sterilisation geraten...

- Eine der anschaulichsten biblischen Erzählungen² dazu findet sich im Buch Exodus 1-2: Israel ist in Ägypten und vermehrt sich dort sehr rasch - theologisch gesprochen unter dem Segen Gottes (1,7). Es wird zu einem Volk im Volk, und es schlagen ihm dieselben Vorurteile entgegen wie heute noch „den Ausländern“, vor allem, wenn sie in Scharen auftreten: Sie haben zu viele Kinder, sind faul und könnten das eigene Volk derart überfremden, dass sie eines Tages einen politischen Umsturz herbeiführen könnten (so geschrieben in Ex 1,9ff.). So führt man als Geburtenkontrolle vorerst harte Arbeit ein. Als die nichts hilft, verklavt man das Volk und entrechtet damit die ausländischen Menschen. Als auch das nicht hilft, betreibt der ägyptische Despot „Geburtenkontrolle“ durch Selektion der neugeborenen Knaben: Die Hebammen sollen die Jungen töten, die Mädchen aber am Leben lassen; denn fehlen einem Volk in der oben beschriebenen patriarchalen Kultur die Männer, so verliert es seine Identität. Die Hebammen allerdings widersetzen sich der Dienstvorschrift. Als es zum Disziplinarverfahren kommt, verteidigen sie sich mit einer kecken List, die sie selber und die Kinder vor dem Tod bewahrt: Sie behaupten, die Hebräerinnen seien nicht so verweichlicht wie die Ägypterinnen. Sie würden ohne Hilfe gebären, die Hebammen kämen daher jeweils zu spät und könnten so den Todesbefehl nicht ausführen. Die Hebammen nützen zu ihrer Verteidigung die Vorurteile des ägyptischen Herrschers für den Mordbefehl aus: Die „Ausländer“ seien verschieden von den Menschen, die die „Leitkultur“ prägen...
- Aber auch der soziale Bias in bezug auf Techniken zur Fruchtbarkeitssteigerung ist mehrfach belegt, etwa durch die sozial akzeptierte Form der Leihmutterchaft einer Sklavin für die Herrin: So geht etwa Jakob auf Wunsch seiner Frau Rahel zu deren Sklavin und zeugt mit ihr ein Kind. Die Namengebung zeigt an, dass das Kind juristisch als Sohn Rahels gilt (vgl. Gen 30,1ff.). Nach der Zustimmung der unfreien Frau wird dabei nirgends gefragt; sie ist bis in ihre Sexualität hinein ihrer Herrschaft weisungsgebunden.

² Siehe dazu Irmtraud Fischer (2000²), Gottesstreiterinnen. Biblische Erzählungen von den Anfängen Israels, Stuttgart, S.160-180.

Sexualität und Fruchtbarkeit

Sexualität und Fruchtbarkeit waren weitgehend wohl auch deswegen eine Einheit, weil Kinder immer positiv gewertet wurden. Die einzige Ausnahme stellen hier die Kinder eines Ehebruchs einer Ehefrau dar. Aber Sexualität war durchaus nicht auf Fruchtbarkeit als ihren einzigen Zweck hingeordnet: Im Hohelied wird die Erotik und die Sexualität als Wert an sich gesehen, unabhängig von der Ehe und paritätisch in bezug auf die Geschlechter besungen. Mehrfach wird im Alten Testament erzählt, dass bei polygynen Ehen nicht die fruchtbare Frau die Geliebte des Mannes war, sondern die unfruchtbare (Rahel laut Genesis 29-30; Hanna laut 1 Samuel 1). Sexuelles Begehren wird vor allem von Männerseite her selten im Kontext der Erzeugung von Nachkommenschaft beschrieben (vgl. David begehrt Batseba 2 Samuel 11).

Gerade weibliche Sexualität wird sowohl in ihrer Potenz als auch in ihrer Gefährdung wahrgenommen:

- Die Bibel erzählt anschaulich von den schrecklichen psychischen und sozialen Folgen einer Vergewaltigung, selbst in der Familie (Tamar in 2 Samuel 13f.).⁴
- Sie weiß von den bis heute gleich gebliebenen Kriegsführungstechniken, die, um den männlichen Feind zu demütigen, seine Frauen durch Massenvergewaltigung „unbrauchbar“ machen oder gerade schwangere Frauen und Säuglinge töten (z.B. Richter 5,30; Psalm 137,9; Amos 1,13). Das Spektrum weiblicher Lebenszusammenhänge wird gerade auch in diesem schrecklichen Bereich überaus realistisch beschrieben und hält so gleichzeitig den Schrei der Opfer und die Anklage an die Täter aufrecht.

Ein Faktum, das sich durch die Geschichte hindurch immer wieder äußerst repressiv auf Frauen ausgewirkt hat, ist die *Metaphorisierung* weiblicher Biologie und Sexualität:

- So wird etwa in der metaphorischen Sprache, die eine Stadt als Frau darstellt (z.B. „Tochter Zion“), die Einnahme einer belagerten Stadt als Vergewaltigung dargestellt. Die Kriegsnot wird mit Einzelheiten der weiblichen Biologie ausgeschmückt. Der Schrecken, der durch ein mordendes, plünderndes und vergewaltigendes Soldatenheer über das Land kommt, wird mit dem Gebärvorgang verglichen: das unentrinnbare Eintreffen, das schmerzvolle Geschehen, die Schreie und die Todesgefahr (vgl. z.B. Jesaja 13,8; 21,3 u.ö.). Aber auch

Diesen Problembereich bearbeitet anschaulich die Dissertation von Ilse Müllner (1997), *Gewalt im Hause Davids*, Herders biblische Studien 13, Freiburg.

⁴ Siehe dazu: Irntraud Fischer (1999²), *Das Buch Jesaja*, Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh, 246-257.

das Gegenteil wird für die Unfähigkeit, eine Sache zu vollenden, metaphoriert: Die traumatisierende Erfahrung des plötzlichen Aussetzens der Wehen während des Gebärvorganges in einer Zeit ohne Kaiserschnitt und künstlicher Wehenmittel (vgl. Jesaja 37,3). Interessant ist hier allerdings, dass die weibliche Erfahrung der Potenz des Gebärens sich im Jesajabuch ausschließlich in einer Gottesrede als Veranschaulichung seines eigenen, machtvollen Handelns findet: Jesaja 42,13-16:

„Der Herr zieht in den Kampf wie ein Held, er entfacht seine Leidenschaft wie ein Krieger. Er erhebt den Schlachtruf und schreit, er zeigt sich als Held gegenüber den Feinden: „Ich hatte sehr lange geschwiegen, ich war still und hielt mich zurück. Wie eine Gebärende will ich nun schreien, ich schnaube und schnaufe. Die Berge und Hügel dörre ich aus und lasse ihr Gras völlig vertrocknen. Flüsse mache ich zu festem Boden, und Teiche lege ich trocken. Blinde führe ich auf Wegen, die sie nicht kennen, auf unbekanntem Pfaden lasse ich sie wandern. Die Finsternis vor ihren Augen mache ich zu Licht; was krumm ist, mache ich gerade. Das sind die Taten, die ich vollbrachte, und ich lasse davon nicht mehr ab.“

In dieser Gottesrede wird selbst die Atemtechnik während der Wehen als kraftvoller Akt der weiblichen Potenz, neues Leben hervorzubringen, wahrgenommen.

- Weiters wird etwa die verpönte Verehrung von Fremdgöttern als Hurerei der Tochter Israels dargestellt. Das weiblich vorgestellte Volk wird seinem männlich gedachten, göttlichen Partner untreu. Die Texte, die derlei Metaphern auswälzen, versteigen sich dabei in bis zu pornographisch zu nennenden Beschreibungen (z.B. Ezechiel 16.23).⁵

Nur weibliche Sexualität wird mit solchen Metaphern als gefährlich oder gefährdet ins Bild gesetzt. Weibliche Biologie und auch Fehldeutungen ganz normaler Vorgänge des weiblichen Körpers werden metaphorisch als Krankheiten, Bedrohungen oder Unreinheiten dargestellt. Obwohl in diesen besprochenen Bildern natürlich Männer als bedeutendster Teil der Führungsschicht des Volkes nicht nur mitgemeint sind, sondern vor allem gemeint sind, wirkt die Metapher dennoch geschlechtsspezifisch: Nur weibliche Sexualität wird aufgrund des Grundbildes des Ehebundes zwischen Volk und Gott kriminalisiert und als bedrohlich vorgestellt. Die unterschwellige psychologische Wirkung einer solchen Metaphersprache, die im religiösen Kontext verwendet und perpetuiert wird, ist nicht zu unterschätzen.

⁵ Zu diesem Themenkomplex siehe: Athalya Brenner - Fokkelien van Dijk-Hemmes (1993), *On Gendering Texts*, Biblical Interpretation Series 1, Leiden, S.167-193.

Der „gender-bias“ in der Bibel und in der Bibelauslegung

Ich habe mit den Auswirkungen der Bibelauslegung für Frauen heute begonnen und möchte, nachdem ich schlaglichtartig - unter gezielter Auslassung der omnipräsenten Eva - aufgezeigt habe, was die Bibel tatsächlich über jene Bereiche zu sagen weiß, wieder zur Auslegung zurückkehren.

Die Bibel ist ein Buch, das überwiegend von Männern verfasst sein dürfte und bis heute überwiegend von Männern ausgelegt wird. Wir haben daher damit zu rechnen, dass Bibel und Bibelauslegung nicht einfach weibliche Lebenszusammenhänge thematisieren, sondern die männliche Sichtweise derselben. Da gerade in den letzten 200 Jahren die Vorgänge, die mit den Rändern des Lebens zusammenhängen, ins Private abgedrängt wurden, und gleichzeitig das Private zur Domäne der Frauen hochstilisiert wurde, sind sowohl die physischen als auch die psychosozialen Folgen von Problemen in diesen Bereichen vorrangig den Frauen zugeschoben worden. Dies lässt sich selbst für die Bibelauslegung gerade am Buch Genesis wunderbar zeigen:

- In den Erzählungen der Genesis (Kap. 12-38) wird Volksgeschichte nicht als Herrscher- oder Kriegsgeschichte, sondern als Familiengeschichte erzählt. Will man in dieser literarischen Form die Vermischung zweier Völker erzählen, so erzählt man von der Heirat des Stammvaters des später dominanten Volksteiles und der Stammutter eines anderen Volkes. Wenn das Volk aus mehreren, gleichberechtigten Gruppen besteht, werden diese als Geschwister dargestellt. Das Werden des Volkes Israel *muss* in einer solchen literarischen Darstellungsform daher durch Zeugung und Geburt dargestellt werden. Die Geburt von Kindern, ja von Söhnen, hat daher die politische Dimension der Entstehung eines Volkes und die theologische Dimension der Erfüllung der Volksverheissung.
- Wenn man die Auslegung ansieht, wird die politische Dimension der Erzählungen jedoch nur in bezug auf die männlichen Handlungsfiguren zugestanden. Wenn ein Mann klagt, keine Kinder zu bekommen, wie dies in Genesis 15 Abraham tut, so wird er durch diese Geschichte zum großen Vater des Glaubens, der - ohne die Erfüllung zu sehen - seinem Gott die Zusage eines Sohnes selbst im hohen Alter noch glaubte. Wenn ein Kapitel später seine Frau Sara nicht nur klagt, sondern sogar selber die Initiative zur Behebung der Kinderlosigkeit durch eine Leihmutter ergreift, so wird dies als Ausdruck des natürlichen Kinderwunsches von Frauen erklärt.⁶ Die politische und theologische Dimension der Volksgründung wird in bezug auf die Frauenfiguren der Genesis nicht beachtet, die Geschichten wie Trivialliteratur ausgelegt.

- Ganz ähnlich ist dies bei Rahel und Lea, die zusammen mit ihren Sklavinnen die zwölf Söhne Jakobs (den man auch Israel nennt) gebären. Während man Jakob als Gründer des Volkes und seine zwölf Söhne als Ahnherren der zwölf Stämme Israels versteht, deutet man das Ringen der Frauen um die Fruchtbarkeit als beinahe schon neurotischen Zwang zur Schwangerschaft. In dieser Textpassage erzählt nahezu jeder neue Vers von einem neuen Kind. Die geliebte Rahel meint, ohne ein Kind sterben zu müssen und bedrängt ihren Mann, ihr Kinder zu schaffen. Dass und wie sie nebenbei auch noch Liebeszauber und Homöopathie anwendet, ist - wie die Thesen insgesamt - in Fischer (2000) nachzulesen.

Diese quasi auf Kinder erpichten Frauen wurden häufig von der Kanzel und in der Christenlehre den realen Frauen als Vorbild hingestellt, wenn es galt, den Frauen die Mutterschaft schmackhaft zu machen. Wenn man allerdings die Intention der Genesis als Geschichtsschreibung ernst nimmt, so *müssen* in einer einzigen Generation 12 Söhne geboren werden, wenn man die Entstehung eines Volkes erzählen will, das sich aus 12 gleichberechtigten Gruppen zusammensetzt. Die Notwendigkeit der vielen Kinder ist also nicht wortwörtlich zu nehmen und daher nicht als ethisches Postulat der weiblichen Sexualität zu oktroyieren.

Der gender-bias bei der Auslegung ist in vielen Fällen größer als jener bei der Wahrnehmung von Frauen und deren Leben in der Bibel selber. Eine Frau, die nicht gemäß den so konstruierten Rollenerwartungen funktioniert, kann sich als defizitär in die patriarchale Ordnung fügen (als Kompensation für fehlende Mutterschaft nicht nur tolerabel, sondern sogar erwünscht, wurde immer das soziale Engagement angesehen), kann außerhalb des gesellschaftlichen Korsetts ihren Stand suchen (vgl. Judit als reiche, kinderlose, junge Witwe, die sich selber versorgen kann und sich einer Wiederverheiratung verweigert) oder auch krank werden (Tamar als Reaktion auf die Gewalterfahrung, psychisch leiden auch Lea und Rahel). Für alle drei Möglichkeiten gäbe es wiederum viele Beispiele aus der überaus realistisch erzählenden Hebräischen Bibel, für die abschließend noch eines klar gestellt werden muss: Sie kennt Frauen nicht nur als Mütter. Frauen sind in allen Führungspositionen vertreten, außer in der des schlachtopfernden Priesters.

Bei der Vorstellung solcher Frauen ist vor allem eines interessant: Sie werden zwar als verheiratete Frauen vorgestellt, aber von keiner einzigen von ihnen wird ein Kind erwähnt. Ob sie Kinder haben oder nicht, ist für diese Frauen offensichtlich irrelevant. Diese Frauen definieren sich - wie im Normalfall die Männer - durch ihr Amt und nicht über ihre Kinder. Das sogenannte „Alte“, das Erste Testament ist offensichtlich doch moderner als dies häufig angenommen wird.

⁶ Vgl. Claus Westermann (1981), Genesis 12-36, Biblischer Kommentar Altes Testament I/2, Neukirchen-Vluyn, S.384f.

Literatur

Brenner Athalya, van Dijk-Hemmes, Fokkelien (1993), On Gendering Texts. Biblical Interpretation Series 1 und Leiden

Fischer, Irmtraud (1988), „... und sie war unfruchtbar.“ Zur Stellung kinderloser Frauen in der Literatur Alt-Israels. In: Kinder machen. Strategien der Kontrolle weiblicher Fruchtbarkeit, Grazer Projekt „Interdisziplinäre Frauenforschung“ Bd. 2, Wien

Fischer, Irmtraud (1999), Das Buch Jesaja. Kompendium Feministische Bibelauslegung. Gütersloh

Fischer, Irmtraud (2000)², Gottesstreiterinnen. Biblische Erzählungen von den Anfängen Israels. Stuttgart

Müller, Ilse (1997), Gewalt im Hause Davids. Herders biblische Studien 13. Freiburg

Stanton, Elizabeth Cady – Revising committee (Neudruck 1992), The Woman's Bible, Seattle (Erstausgabe 1895)

Westermann, Claus (1981), Genesis 12-36. Biblischer Kommentar Altes Testament I/2. Neukirchen-Vluyn